

Ivo Hajnal

Die Tmesis bei Homer und auf den mykenischen Linear B-Tafeln – ein chronologisches Paradox?

§ 1: Einleitung

Vor knapp 20 Jahren hat Anna Morpurgo Davies in einem viel beachteten Überblicksartikel das Verhältnis von epischer und mykenischer Sprache beleuchtet. In diesem Zusammenhang brachte die Jubilarin auch ein viel diskutiertes Paradoxon zur Sprache: die Tatsache, dass das Epos Homers die ererbte Trennung von „Präverb“¹ und Verb (die so genannte „Tmesis“) ausgiebig bezeugt, die um mindestens 500 Jahre älteren Linear B-Tafeln jedoch keine Spur dieses Archaismus zeigen². Anna Morpurgo Davies gelangte dabei zu folgender Beurteilung: Es sei nicht zu leugnen, dass die Tmesis im Epos ein archaisches syntaktisches Feature sei. Folglich müsse die Tmesis auf Hörer des ersten Jahrtausends sprachfremd gewirkt haben³. Umgekehrt sei sie als stilistische Freiheit in der späteren Dichtung bis zu einem gewissen Grad produktiv⁴. Daher habe sie nicht nur als Archaismus, sondern auch als Stilmittel der griechischen Dichter- und Literatursprache zu gelten. Konsequenterweise verzichtete Morpurgo Davies darauf, das Merkmal der Tmesis für eine relative Chronologie der homerischen Sprache und damit der Hexameter-Dichtung zu verwenden.

In der Folge möchte ich zeigen, dass diese Beurteilung den richtigen Weg weist. Die homerisch-mykenische Diskrepanz – reichliche Verwendung der Tmesis bei Homer, Fehlen der Tmesis auf mykenischen Texten – kann nicht als Beweis dienen, dass die epische Sprache einen archaischeren Sprachstand als das Mykenische repräsentiert. Vielmehr reflektiert sie die unterschiedlichen Stilebenen, in denen sich das Epos beziehungsweise die mykenische Kanzleisprache bewegt. Von einem chronologischen Paradox kann nicht die Rede sein. Zum Nachweis dieser These bringt mein Beitrag folgende Punkte zur Sprache:

¹ Wir reden vorerst unter Vorbehalt von „Präverb“, da wir in § 3 eine präzisere Begriffswahl vornehmen.

² S. Morpurgo Davies 1985, 86ff.

³ S. Morpurgo Davies 1985, 87: „It is likely that from the Dark Ages onwards, i.e. in our terms through the whole of Greek literature, the audience of epic poetry was exposed to a syntactic feature, tmesis, which was alien to the contemporary language.“

⁴ S. Morpurgo Davies 1985, 88: „... it seems clear that the normal forms of tmesis «sounded» poetic at all stages of Greek literature and it is likely that this is linked with the very early date at which tmesis disappeared from common usage and the way in which it was preserved as a stylistic option in oral poetry.“

- die Beurteilung der Tmesis in der jüngeren Fachliteratur (§ 2).
- die Definition des Begriffs „Präverb“ (§ 3).
- die Stellung der Präverbien im homerischen Satz sowie eine genauere Beschreibung der Tmesisstellung (§ 4).
- die Stellung der Präverbien im mykenischen Satz (§ 5).
- die Zweitstellung des Verbs als Innovation der mykenischen wie homerischen Sprache (§ 6).
- die abschliessende Bewertung der Tmesis im Rahmen der griechischen Sprachgeschichte (§ 7).

§ 2: Die Tmesis in der jüngeren Fachliteratur

Traditionelle Darstellungen beschreiben die Entwicklung der griechischen Verbalkomposita wie folgt: Im Frühgriechischen selbständige adverbiale Partikel rücken als Präverbien näher zum Verb, modifizieren darauf die Bedeutung des Verbs und werden schliesslich mit diesem zu einem Verbalkompositum univerbiert. Im klassischen Griechisch ist diese Unverbierung abgeschlossen. Umgekehrt scheinen homerische Belege mit ungebundenem Gebrauch des Präverbs den ursprünglichen Zustand zu belegen⁵. Vgl. so:

Il. Θ 94 πῆ φεύγεις μετὰ νῶτα βαλὼν κακὸς ὃς ἐν ὄμίλῳ (μετὰ νῶτα βαλὼν „den Rücken zuwendend“ zu klass. μετα-βάλλω „umdrehen“).

Il. Λ 146 χεῖρας ἀπὸ ξίφεϊ τμήξας ἀπό τ' αὐχένα κόψας (χεῖρας ἀπὸ ... τμήξας „die Hände abschneidend“ zu klass. ἀπο-τμήγω „abschneiden“, ἀπό ... αὐχένα κόψας „den Kopf abschlagend“ zu klass. ἀπο-κόπτω „abschlagen“).

Diese Auffassung ist lange Zeit auf wenig Widerspruch gestossen, zumal die freie Stellung des Präverbs in archaischen indogermanischen Einzelsprachen wie im Hethitischen oder im rigvedischen Indisch die Regel ist. Die Entdeckung des mykenischen Griechisch hat sie jedoch ins Wanken gebracht. Denn wider Erwarten zeigen die Tafeln in Linear B keinerlei Spur von Tmesis⁶.

In der Fachliteratur ist bislang versucht worden, dieses vermeintliche chronologische Paradox durch drei – sich gegenseitig ausschliessende – Annahmen zu lösen:

⁵ S. für diese klassische Darstellung Chantraine 1953, 82ff. sowie die Zusammenfassung bei Horrocks 1981, 6ff.

⁶ Einen Überblick der mykenischen Belege von Präverb und Verb liefert Duhoux 1994-95 sowie 1998, 72ff.

- Erste Annahme: Die homerische Sprache belegt mit der Tmesis den ererbten Zustand und verhält sich diesbezüglich archaischer als das Mykenische des 14. bis 12. vorchristlichen Jahrhunderts. Die südgriechische Dialektgruppe, welcher der Dialekt Homers wie das Mykenische angehören, ist dabei in der ausgehenden Bronzezeit noch einheitlich. Daher muss das Epos zwingend einen vormykenischen Sprachzustand konservieren.
- Zweite Annahme: Die homerische Sprache belegt mit der Tmesis den ererbten Zustand und verhält sich diesbezüglich archaischer als das Mykenische des 14. bis 12. vorchristlichen Jahrhunderts. Die südgriechische Dialektgruppe hat sich in der Bronzezeit bereits in Einzeldialekte aufgespalten. Daher kann der Dialekt Homers – bzw. können Schichten davon – auf einen südgriechischen Dialekt zurückgehen, der anders als das Mykenische die Tmesis bis ins erste Jahrtausend bewahrt. Das Epos kann in diesem Fall einen vormykenischen Sprachzustand konservieren, muss dies aber nicht.
- Dritte Annahme: Die Tmesis bei Homer steht in keiner direkten Verbindung zur ererbten freien Stellung des Präverbs. Sie ist vielmehr als dichterische Lizenz entstanden. Das Epos kann also keinen vormykenischen Sprachzustand konservieren.

Die jüngere Forschungsgeschichte lässt sich hinsichtlich dieser drei Annahmen wie folgt skizzieren:

- Klar zugunsten der ersten Annahme spricht sich G.C. Horrocks aus⁷. Für Horrocks bezeugt das homerische Griechisch das selbständige Präverb vorzugsweise in zwei ererbten Positionen: einerseits am Satzbeginn, andererseits vor dem direkten Objekt. Die Tmesis ist also ein Archaismus, wovon das Mykenische keine Spur zeigt. Allerdings verweist Horrocks auf Fälle, in denen im Mykenischen das Präverb durch Worttrenner vom Verb getrennt ist: vgl. so PY Ta 641.1 *ti-ri-po*, *ke-re-si-jo*, *we-ke*, *a-pu*, *ke-ka-u-me-ŋoſ*.1a *ke-re-a*₂. Für Horrocks sind diese Fälle Hinweis dafür, dass sich das Mykenische am Ende der Entwicklung vom selbständigen Präverb zum Verbalkompositum befindet⁸. Für die Erhaltung dieses syntaktischen Archaismus bei Homer macht Horrocks den Umstand verantwortlich, dass Tmesis ein unverzichtbarer Bestandteil mündlicher Dichtung ist⁹. Horrocks stützt sich dabei auf das Konzept der „flexible

⁷ S. Horrocks 1980a, 2ff., 1981, 148ff. sowie 1997, 201f.

⁸ S. Horrocks 1981, 4: „Perhaps then Mycenaean exemplifies this middle period, with particles already tending to form compounds with verbs but with a feeling for the original word autonomy still manifesting itself in a few cases.“

⁹ S. Horrocks 1981, 5: „It can now be demonstrated, that the preservation of these archaic rules of syntax in the language of the Epic is due entirely to the

formula” nach J.B. Hainsworth¹⁰. Gemäss diesem Konzept sind Formeln vorformulierte Wortgruppen, die einerseits in einer bestimmten Häufigkeit bezeugt sind, andererseits flexibel gehandhabt werden, um die geforderte Vers- und Satzposition auszufüllen¹¹. Die zweite wie dritte Annahme wird von Horrocks nirgends in Betracht gezogen.

- Wie in § 1 bereits ausgeführt, geht A. Morpurgo Davies von der Archaisität der griechischen Tmesis aus. Explizit beruft sie sich hierbei auf die Ergebnisse von Horrocks¹². Ihr Hinweis auf den stilistischen Hintergrund der Tmesis in der Dichtung des ersten vorchristlichen Jahrtausends schliesst ein bedingungsloses Bekenntnis zur ersten Annahme jedoch aus und gestattet eine partielle Zustimmung zur dritten Annahme. Denn es scheint auf Grund der Produktivität der Tmesis in der späteren Dichtung zumindest denkbar, dass gewisse Gebrauchsweisen bei Homer erst in der dichterischen Praxis möglich werden. Zudem zieht die Autorin in andrem Zusammenhang in Betracht, dass sich die südgriechische Dialektgruppe in der Bronzezeit bereits in Einzeldialekte gespalten hat¹³ – was grundsätzlich mit der zweiten Annahme vereinbar wäre.
- Eine entscheidende Modifikation an der These von Horrocks bringt Y. Duhoux an. Nach Duhoux sind die von Horrocks ins Feld geführten Belege mykenischer Getrenntschrift – wie obiges *< a-pu , ke-ka-u-me-no >* – rein graphisch bedingt¹⁴. Sie stellen also kein Relikt mykenischer Tmesis dar, sondern zeugen vom Bedürfnis der Schreiber (und insbesondere der pylischen Hand 2), vielsilbige Komposita zu reetymologisieren und damit lesbarer zu gestalten¹⁵. Bestes Argument für diese Annahme: von derselben Getrenntschrift sind auch Nominalkomposita wie (adj.) *< e-ne-wo , pe-za >* PY Ta 715.1 „neunfüssig“ betroffen (neben der erwarteten Schreibung *< e-ne-wo-pe-za >* PY Ta 642.1++).

fact that they are absolutely fundamental to the art of oral composition of dactylic verse.”

¹⁰ S. Hainsworth 1968.

¹¹ S. Hainsworth 1968, 35: „The genus of the formula is thus a ‘repeated word-group’.“

¹² S. Morpurgo Davies 1985, 87: „Thus paradoxically Homeric syntax is linguistically more archaic than the syntax of the Mycenaean tablets. So much has been forcefully argued by G. Horrocks ...“

¹³ S. Morpurgo Davies 1985, 96ff.

¹⁴ S. Duhoux 1994-95 sowie 1998, 72ff.

¹⁵ Duhoux folgt damit der Analyse von Morpurgo Davies 1987, 268: „... we could argue that besides the accentual and other criteria which justify the treatment of compounds as single words, the Mycenaean scribes consciously or unconsciously made use of semantic criteria which induced them to treat compounds as formed of separate words.“

Die Tatsache, dass die mykenischen Tafeln keinerlei Relikte von Tmesis bezeugen, macht den Graben zwischen mykenischen Texten und Homer noch grösser als durch Horrocks' Annahme vorausgesetzt. Deshalb zieht Duhoux ernsthaft die zweite Annahme in Betracht: Die Existenz der Tmesis im klassischen Ionisch lässt für ihn zumindest die Möglichkeit zu, dass die homerische Tmesis nicht einen vormykenischen Zustand reflektiert, sondern aus einem in der Bronzezeit bereits verselbständigteten (Proto-)Ionischen übernommen ist – einem Dialekt also, der anders als das Mykenische die Tmesis bewahrt¹⁶. Diese Annahme besitzt für das Epos erhebliche Kosequenzen: Die achäischen Formeln mit Tmesis – also diejenigen, die mykenisch-dialektale Elemente aufweisen – gingen in diesem Fall auf eine vormykenische Sprachphase zurück. Die ionischen bzw. äolischen Formeln könnten hingegen auch in einer postmykenischen Phase entstanden sein.

Schliesslich schneidet Duhoux auch die dritte Annahme an, wonach die Tmesis bei Homer eine jüngere Erscheinung ist und quasi die im Mykenischen vollzogene Univerbierung rückgängig macht. Er lehnt sie jedoch als nicht verifizierbar ab¹⁷. Alles in allem spricht sich Duhoux nicht endgültig zugunsten einer der beiden ersten Annahmen aus. Doch aus seiner Darstellung geht hervor, dass aller Alternativen zum Trotz auch für ihn die erste Annahme im Sinne von Horrocks am plausibelsten bleibt.

Dieses Meinungsbild zeigt: Ein – nunmehr auch zu Recht in die einschlägigen Lexika eingeflossener¹⁸ – Konsens besteht darin, in der homerischen Tmesis ein Merkmal archaischer Syntax zu erkennen. Eine gewisse Zurückhaltung herrscht jedoch bei der Beurteilung der homerisch-mykenischen Divergenz. Der Folgerung, dass das Epos einen älteren Sprachzustand als die Linear B-Tafeln repräsentiert, schliesst sich nur gerade Horrocks ohne Bedenken an. Dagegen fasst Duhoux explizit Alternativen ins Auge, die implizit auch den Bemerkungen von Morpurgo Davies nicht widersprechen.

Angesichts dieser Pattsituation verdient die jüngst geäusserte Position von D. Haug grössere Beachtung. Wie die Autoren zuvor geht auch Haug von der Altärmlichkeit der homerischen Tmesis aus¹⁹. Doch regt er dazu an, den mykenischen Befund neu zu beurteilen. In Berufung auf Horrocks setzt Haug für das Präverb in Tmesisstellung zwei präferierte Positionen an: am absoluten Satzan-

¹⁶ S. Duhoux 1998, 77: „Dans cette nouvelle perspective, l'autonomie des «préverbes» de l'épopée ne remonterait plus obligatoirement à date prétablettique, puisque la tmèse épique pourrait provenir *a priori* aussi bien du mycénien que, au minimum, du proto-ionien.“

¹⁷ S. Duhoux 1998, 78.

¹⁸ S. so den Lexikonartikel von Plath 2002.

¹⁹ S. Haug 2002, 42ff.

fang sowie vor dem direkten Objekt. Beide Positionen scheiden jedoch im Kontext der mykenischen Texte als stilistisch unangemessen aus: Die Topikposition des Präverbs am Satzanfang ist stark markiert; die prosaische Syntax der Linear B-Tafeln hat für solch eine stilistische Markierung keinen Bedarf²⁰. Umgekehrt stellt die Position vor direktem Objekt das Präverb als neues Rhema in den Fokus. Die bezeugten mykenischen Texte präsentieren jedoch stets das Objekt als Rhema beziehungsweise als neue Information, was durch die Wortfolge *Objekt – Präverb – Verb* bewerkstelligt wird. Mit anderen Worten zweifelt Haug daran, dass das Fehlen der Tmesis auf den Linear B-Tafeln für das restliche Griechisch der Bronzezeit repräsentativ ist. Vielmehr nimmt er an, dass die durch die Linear B-Tafeln vertretene Textsorte das stilistische Mittel der Tmesis nicht benötigt. Wie Morpurgo Davies fasst Haug also die stilistische Dimension der Tmesis ins Auge. Sein Ansatz führt insofern weiter, als er die Bedeutung der mykenischen Belege univerbierter Verbalkomposita relativiert. Allerdings besitzt er den Nachteil, mit nur subjektiv überprüfbaren stilistischen Kriterien zu argumentieren und dabei das Augenmerk einseitig auf dem Mykenischen zu belassen.

Eine objektiv verifizierbare Beurteilung des mykenischen wie des homerischen Befunds muss hingegen weiterhin vom ererbten Zustand ausgehen und dabei untersuchen, wie weit sich mykenisches wie homerisches Griechisch davon entfernt haben. Deshalb konzentrieren wir uns im folgenden auf zwei Fragen:

- Erstens: Wie archaisch sind die Fälle von Tmesis bei Homer?
- Zweitens: Wie innovativ sind die Beispiele von Univerbierung im Mykenischen?

Um beide Fragen zu beantworten, müssen wir zuvor in § 3 den Begriff des „Präverbs“ terminologisch klären sowie in § 4 das Phänomen der „Tmesis“ genauer beschreiben. Dies wird uns bereits in § 4 in die Lage versetzen, die erste Frage nach der Altertümlichkeit der homerischen Sprache zu beantworten. Die zweite Frage nach der Innovationskraft des Mykenischen kommt nachfolgend in § 5 und § 6 zur Sprache.

§ 3: Adverbiale versus präpositionale Partikel

Wie zu Beginn von § 2 dargelegt, verstehen wir unter dem Begriff der „Tmesis“ die selbständige, vom Verb losgelöste Stellung eines Präverbs. Was genau ist aber unter „Präverb“ bei Homer zu verstehen? Die folgende Gegenüberstellung illustriert die Schwierigkeiten einer klaren Begriffsbestimmung:

Il. E 632 τὸν καὶ Τληπόλεμος πρότερος πρὸς μῦθον ἔειπε·

²⁰ Dies wird übrigens bereits von Horrocks selbst konzediert: „It might be argued that the absence of tmesis is only to be expected, given that such a marked construction type would hardly be appropriate in the prosaic context of the Linear B tablets.“ (Horrocks 1981, 141).

Il. Γ 155 ἦκα πρὸς ἀλλήλους ἐπεα πτερόεντ' ἀγόρευον.

In Il. E 632 fungiert *πρὸς* nach klassischer Auffassung als Präverb in Tmesisstellung (zum Verb *ἔειπε* mit doppeltem Akkusativ), in Il. Γ 155 hingegen als Präposition (mit akkusativischem Bezugswort *ἀλλήλους*). Angesichts der semantischen Nähe der beiden Verben stellt sich jedoch die Frage, wie sinnvoll eine Trennung zwischen Präverb und Präposition für die epische Sprache ist. Die Problematik manifestiert sich ebenso deutlich an folgendem Beispiel:

Il. Ο 266-267 (κυδιόων · ὑψοῦ δὲ κάρη ἔχει,) ἀμφὶ δὲ χαῖται | ὕμοις
ἀίσσονται · (ἢ δ' ἀγλαίηφι πεποιθὼς)

Wie Horrocks 1981, 19ff. hervorhebt, kann *ἀμφὶ* in Il. Ο 266 nicht als Präposition im eigentlichen Sinn dienen, da das vermeintliche Bezugswort *ὕμοις* erst im nächsten Vers folgt. Vielmehr genügt der blosse Dativ *ὕμοις* als Lokalangabe, die durch das Präverb *ἀμφὶ* im Folgevers bestenfalls modifiziert wird.

Konsequenterweise ersetzt Horrocks, op.cit. 20 „Präposition“ durch „präpositionale Partikel“. Dieser Begriff beinhaltet alle Fälle einer Herkunfts-, Orts- oder Richtungspartikel, die modifizierend neben einem in einem Herkunfts-, Orts- oder Richtungskasus flektierten Nomen auftritt. Im Gegenzug prägt Horrocks, op.cit. 25ff. den Begriff der „adverbialen Partikel“ anstelle von „Präverb“. Diese Unterart der Partikel tritt nie neben einem in einem Herkunfts-, Orts- oder Richtungskasus flektierten Nomen auf, sondern modifiziert stets das Verb.

Durch die Wahl des Oberbegriffs „Partikel“ sowie durch die grundlegende Differenzierung in zwei Untergruppen „präpositionale Partikel“ (im folgenden: PREPPART) beziehungsweise „adverbiale Partikel“ (im folgenden: ADVPART) gelingt es Horrocks, op.cit. 29ff., die folgende Typologie der unterschiedlichen Gebrauchsweisen dieser „Partikel“ zu erstellen:

Typus	Beispiel	Beschreibung/Kriterien
(i) Verb mit Partikelphrase ausserhalb des Satzkerns	Il. A 318 ὡς οἵ μὲν τὰ πένοντο <u>κατὰ στρατόν</u> ... Anmerkung: Die Partikelphrase <i>κατὰ στρατόν</i> liefert eine peripherie Zusatzangabe.	• Die Partikelphrase mit PREPPART steht als optionaler Zusatz ausserhalb des Satzkerns, da sie nicht vom Valenzrahmen des Verbums gefordert wird.

(ii) Verb mit lokaler Ergänzung	<p>Od. v 260 <u>πὰρ δ'</u> <u>ἐτίθει</u> <u>σπλάγχνων μοίρας, ἐν δ'</u> οἶνον <u>ἔχενεν</u></p> <p>Anmerkung: Die Partikelphrase <i>πάρα</i> bzw. <i>ἐν</i> nennt die vom Verbum geforderte Orts- beziehungsweise Richtungsangabe. Ohne die Partikelphrase ist der Satz unvollständig (vgl. dt. *ich giesse Wasser versus grammatischem <i>ich giesse Wasser ins Glas</i>).</p>	<ul style="list-style-type: none"> Die Partikelphrase mit PREPPART wird vom Valenzrahmen des Verbums mit komplexem Objekt gefordert²¹. Die PREPPART ist nicht vorgegeben, da das entsprechende Verbum mit unterschiedlichen konkreten Herkunfts-, Orts- beziehungsweise Richtungsangaben ergänzt werden kann. Der Verbalinhalt (die Semantik) des Verbums bleibt unverändert.
(iii) Präpositionalverb	<p>Od. v 128 <u>στῇ δ'</u> <u>ἄρ'</u> <u>ἐπ'</u> οὐδὸν <u>ἴών, πρὸς δ'</u> Εὐρύκλειαν <u>ἔειπε</u>.</p> <p>Anmerkung: Die Partikelphrase <i>πρὸς</i> (<i>δ'</i>) <i>Εὐρύκλειαν</i> nennt das vom Verbum geforderte Objekt/Ziel der Handlung. Das Verbum <i>ἔειπε</i>(v) wird dabei im Sinne von „zu jmd. etw. sagen; jmd. anreden“ fest mit der PREPPART <i>πρός</i> verbunden.</p>	<ul style="list-style-type: none"> Die Partikelphrase mit PREPPART wird vom Valenzrahmen des Verbums gefordert. Innerhalb der semantischen Einheit von PREPPART und Verb fungiert die Partikelphrase als logisches Objekt („Präpositionalobjekt“) oder als erforderliche räumliche Ergänzung bei intransitiven Bewegungsverben. Die Wahl der PREPPART ist nicht frei, sondern vom Verb vorgegeben.
(iv) „Phrasal verb“	<p>Il. Z 416 ... <u>κατὰ δ'</u> <u>ἔκτανεν</u> <u>'Ηετίωνα</u></p> <p>Anmerkung: Die Partikelphrase <i>κατά</i> gibt an, dass das Objekt als Resultat der Verbalhandlung nunmehr getötet (unten) am Boden liegt.</p>	<ul style="list-style-type: none"> Die Partikelphrase mit ADVPART gibt an, dass die Verbalhandlung das logische Objekt in eine neue Lage beziehungsweise in einen neuen Zustand versetzt. Das Verb steht in übertragener Bedeutung. Gleichzeitig wird es um eine resultative Bedeutungskomponente ergänzt. Die Partikelphrase besitzt keinerlei konkreten Herkunfts-, Orts- oder Richtungsbezug.

²¹ Zur verbalen Valenz und ihrer Bestimmung s. die grundlegenden Bemerkungen bei Pinkster 1988, 9ff.

(v) Verbal-kompositum	<p>Od. δ 105 ... ὅς τέ μοι ὑπνον <u>ἀπεχθαίρει</u> καὶ ἐδωδὴν</p> <p>Anmerkung: Die mit dem Verb univerbierte ADVPART <u>ἀπ-</u> ergänzt die Aktionsart des Simplex <u>ἐχθαίρω</u> „verhasst machen“ um eine intensive Bedeutungs-nuance.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Partikelphrase mit ADVPART verändert die Aktionsart des Verbums. • Das ADVPART ist mit dem Verb univerbiert.
-----------------------	--	---

Wie diese Typologie zeigt, befindet sich die Partikelphrase bei den Typen (ii) bis (v) als obligatorisches Komplement innerhalb des Satzkerns²². Dabei erfolgt ein gradueller Übergang von freier Ergänzung zur verfestigten lexikalischen Einheit. Die Partikel rückt zunehmend näher ans Verb; ihre Semantik wird abstrakt, verliert also an lokalem Bezug. Zugleich verringert sich die Referenz beziehungsweise anaphorische Funktion der Partikel schrittweise. Und zwar in folgendem Sinne: Besteht eine Partikelphrase nur aus einer Partikel (ohne beigeordnete Nominalphrase), so fungiert sie als anaphorische „Pro-Form“: vgl. als Paralle dt. *er geht aus dem Haus* → *er geht hinaus* (mit *hinaus* als „Pro-Form“ zur komplexeren Partikelphrase *aus dem Haus*)²³. Bei Komposita des Typus (v) besteht keinerlei Referenz mehr.

Ergänzt sei, dass die Unterscheidung zwischen den beiden Verbtypen (iv) und (v) mit ADVPART fliessend ist: Zu Typus (iv) gehören etwa ἐξ-όλλυμι „auslöschen“ (Il. H 360 ἐξ ἄρα δή τοι ἔπειτα θεοὶ φρένας ῳλεσαν αὐτοί) oder ἀποδίδωμι „ab-geben, zurückstatten“ (vgl. Il. Γ 285 Τρῶας ἔπειθ' Ἐλένην καὶ κτήματα πάντ' ἀποδοῦναι), zu Typus (v) beispielsweise durch ἀπό intensivierte Verben (z.B. ἀπ-ατιμάω „völlig entehren“ wie in Il. N 113 οὔνεκ' ἀπητίμησε ποδώκεα Πηλεύωνα) beziehungsweise Ingressiva auf ἐπί (z.B. ἐπι-μένω „noch eine Weile warten“ wie in Od. δ 587 ἀλλ' ἄγε νῦν ἐπίμεινον ἐνὶ μεγάροισιν ἔμοισιν)²⁴. Den fliessenden Übergang zwischen Typus (iv) und (v) illustriert folgendes Beispiel: ἀποβάλλω „weg-werfen“ erfüllt in Il. B 183 ... ἀπὸ δὲ χλαῖναν

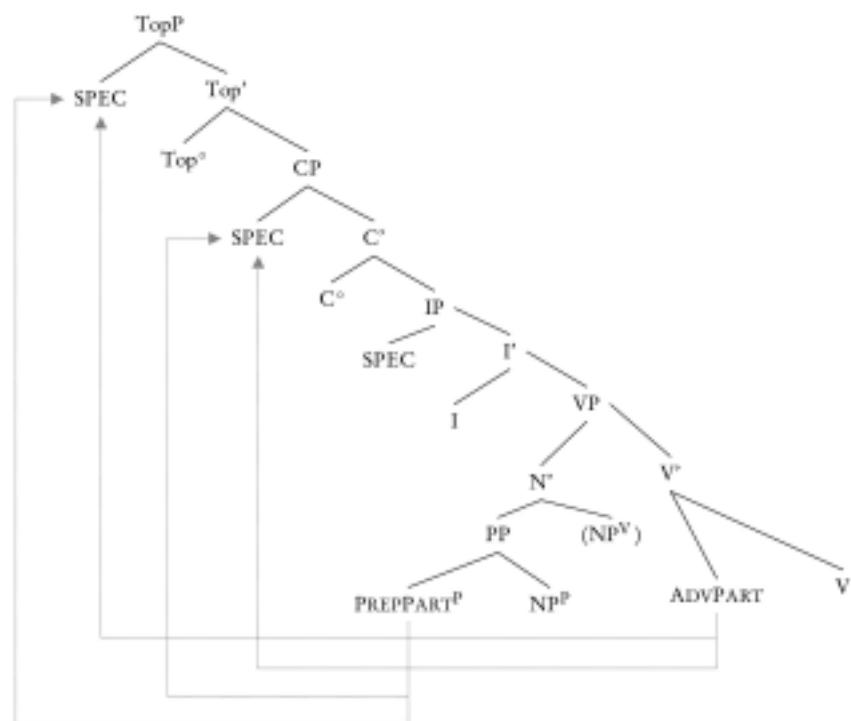
²² Zu den Abstufungen im Verhältnis von Verb und Partikelphrase s. Steinitz 1969, 10ff.

²³ S. hierzu Krisch 1984, 113ff. sowie Horrocks 1981, 18f.

²⁴ Vgl. zur ingressiven Funktion von ἐπί die Bemerkungen bei Brunel 1939, 56ff. – Zu den homerischen Ingressiva auf ἐπί gehört etwa ἐπ-εγείρω „aufwecken“ (quasi bedeutungsgleich mit ἐγείρω „wecken“), das in der Regel als Verb des Typus (v), also als univerbiertes Kompositum ohne die Möglichkeit der Tmesisstellung behandelt wird (vgl. Od. χ 431 μή πω τήν γ' ἐπέγειρε). Wie fliessend der Übergang zwischen den Typen (iv) und (v) tatsächlich ist, zeigt sich an Il. O 56 ἔρκει χαλκεύ· ἐπὶ δὲ Ζεὺς Τρῶας ἔγειρεν, wo bei ἐπ-εγείρω nach Art des Typus (iv) Tmesisstellung belegt ist.

βάλε alle Kriterien eines Phrasal verbs des Typus (iv): die ADVPART ἀπό bezieht sich auf keinen konkreten Herkunftsplatz (geringe Referenz), das Objekt der Verbalhandlung wird in eine andere Lage versetzt, die Bedeutung ist übertragen. Gleichzeitig ist in ἀποβάλλω eine resultative Bedeutungskomponente und damit bereits eine Aktionsartveränderung zu erkennen, wobei die Nähe zu intensivem ἀπό- in Komposita des Typus (v) augenfällig ist („*etw. von sich weg werfen → etw. weg-werfen, so dass es fort ist → etw. ganz von sich werfen“).

Diese Typendifferenzierung sowie der grundlegende Unterschied zwischen PREPPART und ADVPART lässt sich – zumindest für die Typen (ii) bis (iv) – anhand des folgenden Phrasenstrukturmodells des frühgriechischen Satzes illustrieren²⁵:



Klar wird ersichtlich, dass die PREPPART und die ADVPART in verschiedenen Knoten untergebracht sind. Nicht berücksichtigt sind in dieser Graphik nota bene Partikelphrasen (hier: PP) des Typus (i). Da sie vom Valenzrahmen des Verbums nicht gefordert werden und ausserhalb des Satzkerns (hier: VP) stehen, wä-

²⁵ S. im Kern Horrocks 1980b, 201 beziehungsweise 1981, 50. Im folgenden stütze ich mich allerdings auf ein aktualisiertes Phrasenstrukturmodell (wozu im einzelnen Krisch 1998, 360ff.). – Als Standardwortstellung veranschlage ich für das Griechische Subjekt-Objekt-Verb (s. Watkins 1964, 1041f.). In Partikelphrasen (hier: PP) mit PREPPART (Typen (ii) und (iii)) nehme ich in § 4 an, dass die PREPPART vor einer allfälligen Nominalphrase (hier: NP^P) steht (Begründung bei Krisch 1984, 115ff.).

re für sie der Ansatz eines weiteren Knotens erforderlich. Darauf wird aus folgendem Grund verzichtet: Partikelphrasen des Typus (i) belassen die PREPPART stets vor der beigeordneten NP²⁶. Daher spielen sie für die Frage der Tmesis keine Rolle und werden im Verlauf der weiteren Darstellung nicht mehr berücksichtigt.

Horrocks' Typologie beziehungsweise das oben gezeichnete Phrasenstrukturmodell helfen uns nunmehr, das Phänomen der Tmesis adäquater zu beschreiben. Dies soll in § 4 geschehen.

§ 4: Die Position der Partikel bei Homer und die Frage der Tmesis

Nachdem wir in § 3 die für den frühgriechischen Satz grundlegende Unterscheidung zwischen PREPPART und ADVPART eingeführt haben, prüfen wir nunmehr die Positionen der beiden Partikelarten bei Homer. Vorausgesetzt ist, dass das in § 3 abgebildete Phrasenstrukturmodell Linksversetzungen – in die Positionen SPEC, TopP (in die Topikposition) sowie SPEC, CP – zulässt. Damit sind auf Grund der gängigen Transformationsregeln a priori folgende Wortstellungsmuster möglich und zu erwarten:

A: Wortstellungsmuster für Sätze mit PREPPART und Verben des Typus (ii) und (iii)

Stellung der PP		Wortstellung	Beispiel/Anmerkungen
unmarkiert, basisgeneriert	A.1	# ... [PREPPART ^P NP ^P] (NP ^V) [V] ²⁷	Il. Σ 338 τόφρα δέ μοι παρὰ νηνσὶ κορωνίσι κείσεαι αὔτως Die PREPPART παρά spezifiziert die Aussage der NP im Dat.Pl.

²⁶ S. Horrocks 1981, 16ff. bzw. 32ff.

²⁷ Hochgestelltes „^P“ steht für den Richtungskasus, dem die PREPPART sowie die beigeordnete NP auf Grund des geforderten Herkunfts-, Orts- beziehungsweise Richtungsbezugs entsprechen. Hochgestelltes „^V“ steht für den vom Verb geforderten grammatischen Kasus der NP; in der Regel also für den Objektsakkusativ oder -dativ.

	A.2	# ... [PREPPART] (NP ^V) [V]	Il. Γ 405 τοῦνεκα δὴ νῦν δεῦρο δολοφρονέουσα <u>παρέστης</u> Die PP besteht ausschliesslich aus der PREPPART παρά (ohne beigeordnete NP). Die PREPPART wirkt dabei als anaphorische Pro-Form (gemäss § 3).
markiert, durch Transformationen generiert	A.3	# [PREPPART ^P (E) NP ^P] ... (NP ^V) [V]	Od. τ 592 ... ἐπὶ γάρ τοι ἐκάστῳ μοῖραν <u>ἔθηκαν</u> Die PREPPART ἐπί steht in der Position SPEC, CP (allenfalls SPEC, TopP) ²⁸ .

²⁸ In Sätzen wie Il. I 90 (...) παρὰ δέ σφι τίθει μενοεικέα δαῖτα beziehungsweise Il. N 35 ... παρὰ δ' ἀμβρόσιον βάλεν εἶδαρ nimmt die PREPPART παρά aus folgenden Überlegungen die Position SPEC, CP (und nicht SPEC, TopP) ein: Sätze, die das Verb in Erst- beziehungsweise Zweitstellung zeigen, schliessen jeweils besonders eng an den vorhergehenden Satz an. Wie Krisch 1997, 292ff. sowie 2001, 165ff. zeigt, lässt sich das Verb in anaphorischer Funktion dabei der Position SPEC, CP zuweisen (s. auch Anm. 38 unten). Da die PREPPART ebenso eine anaphorische Funktion wahrnimmt (s. § 3), scheint in Analogie zum anaphorischen Verb eine Zuweisung an die SPEC, CP plausibel. Zwei Argumente stützen diesen Ansatz: Erstens zeigen Il. K 466 (θῆκεν ἀνὰ μυρίκην·) δέελον δ' ἐπὶ σῆμά τ' ἔθηκε oder Il. M 169 οὐδ' ἀπολείπουσιν κοῦλον δόμον, ἀλλὰ μένοντες, dass die PREPPART unter gewissen Umständen die Position SPEC, CP einnimmt. In den zitierten Passage ist SPEC, TopP nämlich durch das Objekt δέελον beziehungsweise die Negation οὐδέ besetzt, sodass für die PREPPART ἐπί beziehungsweise ἀπο(λείπουσιν) nur die Position SPEC, CP übrigbleibt. Zweitens ist die anaphorische Funktion der PREPPART besonders gut in verblosen „Adverbialsätzen“ ersichtlich: vgl. Il. A 611 (ἐνθα καθεῦδ' ὄναβάς,) παρὰ δὲ χρυσόθρονος Ἡρη. Hierin wird deutlich, dass die PREPPART auch die Funktion eines Satzkonnectors (neben enklitischem -δέ) übernimmt, was sie wiederum für SPEC, CP prädestiniert. Im folgenden lokalisieren wir deshalb, sofern keine gegenteiligen Hinweise vorliegen, die markierte PREPPART in der Position SPEC, CP.

	A.4	# [PREPPART (E)] ... (NP ^V) [V]	Il. N 35 (<i>λύσας ἐξ ὄχέων, παρὰ δ' ἀμβρόσιον βάλεν εἰδαρ</i> Die PP besteht ausschliesslich aus der PREPPART <i>παρά</i> (ohne beigeordnete NP) als anaphorische Pro-Form. Sie steht in der Position SPEC, CP (allenfalls SPEC, TopP).
--	-----	--	--

B: Wortstellungsmuster für Sätze mit ADVPART und Phrasal verbs des Typus (iv)

Stellung der PP		Wortstellung	Beispiel/Anmerkungen
unmarkiert, basis-generiert	B.1	# ... (NP ^V) [ADVPART V]	Il. K 449 <i>εὶ μὲν γάρ κέ σε νῦν ἀπολύσομεν ἡὲ μεθῶμεν</i> Die VP besteht aus der ADVPART <i>ἀπό</i> sowie V.
markiert, durch Transformationen generiert	B.2	# [ADVPART (E)] ... (NP ^V) [V]	Il. Ω 76 (<i>δώρων ἐκ Πριάμοιο λάχῃ ἀπό θ' Ἔκτορα λύσῃ</i>). Die VP besteht aus der ADVPART <i>ἀπό</i> sowie V. Die ADVPART steht in der Position SPEC, CP (allenfalls SPEC, TopP) ²⁹ .

C: Wortstellungsmuster für Sätze mit ADVPART und univerbierten Verbalkomposita des Typus (v)

Stellung der PP		Wortstellung	Beispiel/Anmerkungen
unmarkiert, basis-generiert	C.1	# ... (NP ^V) [ADVPART+V]	Il. X 271 ... νῦν δ' ἀθρόα πάντ' <i>ἀποτίσεις</i> Die VP besteht aus einem komponierten V.

²⁹ Im folgenden nehmen wir an, dass die markierte ADVPART analog zur PREPPART die Position SPEC, CP besetzt. Im Gegensatz zur PREPPART (s. Anm. 28) eignet sich die ADVPART jedoch in geringem Mass für die Position SPEC, CP. Denn sie besitzt für sich alleine gestellt keine anaphorische Funktion (gemäss § 3), sondern modifiziert das Verb. Wie in § 6 gezeigt wird, ist dies die Ursache für die zusätzliche Linksversetzung des Verbs, das nunmehr zusammen mit der ADVPART die anaphorische Funktion der CP wahrnimmt (also die Fortführung der Handlung signalisiert).

markiert, durch Transformationen generiert	C.2	# [ADVPART+V (E)] ... (NP ^V)	Il. M 169 οὐδ' ἀπολείπουσιν κοῖλον δόμον, ἀλλὰ μένοντες Die VP besteht aus einem komponierten V, das die Position SPEC, TopP oder SPEC, CP (in diesem Beispiel gemäss Anm. 28) einnimmt.
--	-----	--	--

Diese Zusammenstellung macht deutlich, dass im Rahmen der Tmesis die folgenden beiden markierten Wortstellungsmuster relevant sind:

- A.4 # [PREPPART (E)] ... (NP^V) [V] bei Verben des Typus (ii) und (iii): vgl. Il. K 75 παρὰ δ' ἔντεα ποικύλ' ἔκειτο (versus unmarkiertem Muster A.2 wie in Od. φ 416 εἴλετο δ' ὠκὺν διστόν, ὦ οἱ παρέκειτο τραπέζῃ).
- B.2 # [ADVPART (E)] ... (NP^V) [V] bei Verben des Typus (iv): vgl. Il. Γ 294 ... ἀπὸ γὰρ μένος εἶλετο χαλκός (versus unmarkiertem Muster B.1 wie in Il. X 18 νῦν δ' ἐμὲ μὲν μέγα κῦδος ἀφείλεο).

Wie gesagt entsprechen die unter A., B. und C. aufgeführten Wortstellungsmuster den Erwartungen. Daneben belegt die homerische Sprache jedoch weitere Muster, die über die gängigen Transformationregeln hinausgehen. Wir müssen diese Muster deshalb als geneuert ansehen. Innerhalb dieser geneuerten Muster lassen sich zwei Tendenzen beobachten: einerseits die Tendenz zur Univerbierung, andererseits die Tendenz zur Ausdehnung der Tmesis. Wir wollen diese beiden Tendenzen im folgenden getrennt betrachten.

D: Wortstellungsmuster für Sätze mit geneuerter Univerbierung

Verben Typus		Wortstellung neu (← Wortstellung alt)	Beispiel/Anmerkungen
Typus (ii) und (iii)	D.1	# ... [NP ^P] (NP ^V) [PREPPART ^P] [V] (← # ... [PREPPART ^P NP ^P] (NP ^V) [V] wie nach A.1)	(Typus ii) Il. E 879 ταύτην δ' οὔτ' ἔπει <u>προτιβάλλεαι</u> οὔτε τι ἔργῳ (versus Muster A. 1 in Od. ι 284 [Ποσειδάων ἐνοσίχθων] <u>πρὸς</u> πέτρῃσι βαλὼν ὑμῆς ἐπὶ πείρασι γαίης) Es besteht Kasusrestriktion: das neue Kompositum verlangt denselben Kasus, den die NP auch in Kombination mit der PREPPART besitzt.

E: Wortstellungsmuster für Sätze mit geneuerter Tmesis³⁰

Verben Typus		Wortstellung neu (← Wortstellung alt)	Beispiel/Anmerkungen
Typus (ii) und (iii)	E.1	# ... [NP ^P] [PREPPART ^P] (NP ^V) [V] (← # ... [NP ^P] (NP ^V) [PREPPART ^P] [V] wie nach D.1)	(Typus ii) Il. Σ 387 ἀλλ' ἔπεο προτέρω, ἵνα τοι <u>πὰρ</u> ξείνια θείω (versus Muster D.1 in Il. Ψ 810 καὶ σφιν δαῖτ' ἀγαθὴν <u>παραθήσουμεν</u> ἐν κλισίῃσιν) (Typus iii) Il. Ψ 68 στὴ δ' ἄρ' ὑπὲρ κεφαλῆς καὶ μιν <u>πρὸς</u> μῦθον <u>ἔειπεν</u> (versus Muster D.1 in Il. X 329 ὅφρά τι μιν <u>προτιείποι</u> ἀμειβόμενος ἐπέεσσιν).
Typus (iv)	E.2	# ... [ADVPART] (NP ^V) [V] (← # ... (NP ^V) [ADVPART V] wie nach B.1)	Il. Θ 90 ... κοί νύ κεν ἐνθ' ὁ γέρων <u>ἀπὸ</u> θυμὸν <u>ὅλεσσεν</u>

Die geneuerten Wortstellungsmuster sind im Hinblick auf die Entwicklungstendenzen der griechischen Sprache unterschiedlich zu beurteilen:

- Die sekundäre Univerbierung nach Muster D.1 entsteht aus Muster A.1. Und zwar vornehmlich durch Analogie nach Muster A.2, wo die PP durch eine PREPPART ohne beigeordnete NP^P bestritten wird. Besitzt das Syntagma in Muster A.2 kein Objekt (keine NP^V), rücken PREPPART und V zusammen: vgl. Od. κ 142 ἐνθα τότ' ἐκβάντες. – Die Neuerung entspricht der Entwicklungstendenz der griechischen Sprache, Verben mit lokalen Ergänzungen (Typus ii), Präpositionalverben (Typus iii) sowie Phrasal verbs (Typus iv) zu univerbieren.
- Die sekundäre Tmesis nach Muster E.1 entsteht aus dem sekundären Muster D.1. Und zwar vornehmlich durch Analogie nach Muster A.2, wo die PP durch eine PREPPART ohne beigeordnete NP^P bestritten wird. Besitzt das Syntagma in Muster A.2 ein Objekt (eine NP^V), so steht dieses zwischen PREPPART und V: vgl. Od. ξ 264 ... ἐκ δὲ γυναῖκας ἄγον καὶ νήπια τέκνα. – Die Neuerung läuft der in Richtung Univerbierung weisenden Entwicklungstendenz der griechischen Sprache zuwider.
- Die sekundäre Tmesis des Musters E.2 entsteht aus Muster B.1 vornehmlich durch Analogie nach Muster E.1. – Die Neuerung läuft der in Rich-

³⁰ S. zu den folgenden Wortstellungsmustern generell auch Horrocks 1981, 72ff.

tung Univerbierung weisenden Entwicklungstendenz der griechischen Sprache zuwider.

Unsere Analyse gestattet bezüglich der Tmesisstellung bei Homer folgende Aussagen:

- Die in den Mustern A.4 und B.2 belegte Tmesisstellung ist im Satzbauplan vorgegeben und daher archaisch.
- Im Gegensatz dazu erweitern die Muster E.1 und E.2 die Möglichkeiten der Tmesisstellung, da sie nicht im Satzbauplan vorgegeben sind, sondern auf einer analogischen Neuerung beruhen. Da sie ferner dem Sprachtrend zur Univerbierung zuwiderlaufen, muss es sich bei ihnen um „dichterische Freiheiten“ handeln.
- Dem Sprachtrend entspricht hingegen Muster D.1, da es zu unverbiererten Verbalkomposita führt.

Die in § 2 gestellte Frage nach der Altertümlichkeit der epischen Sprache ist also differenziert zu beurteilen: Die Mehrzahl, aber eben nicht die Gesamtheit der homerischen Tmesisbelege ist alt. Diese Erkenntnis unterstützt uns, in § 5 den mykenischen Befund adäquat zu bewerten.

§ 5: Die Position der Partikel im Mykenischen

In § 2 haben wir die Frage nach der Innovationskraft des Mykenischen gestellt, in § 4 die Vorarbeit geleistet, um die mykenischen Belege von Partikel und Verb zu bewerten und im Vergleich zur epischen Sprache zu situieren. Zweierlei ist dabei vorauszusetzen:

- Gewisse Fälle von Tmesis bei Homer sind sekundär, da sie auf dichterischer Innovation beruhen. Im Mykenischen nicht zu erwarten sind in diesem Sinne die Wortstellungsmuster E.1 und E.2.
- Homer kennt Fälle von „alter“ Verbalkomposition (im Gegensatz zur sekundären Komposition nach Satzmuster D.1). Es handelt sich hierbei um Verbalkomposita des Typus (v) gemäß § 3 mit actionsartverändernder ADVPART. Es ist nicht von vornherein zu erwarten, dass diese Verben im Mykenischen Tmesis zeigen.

Diese Aussagen sind im Hinblick auf das viel diskutierte Fehlen der Tmesis auf den Linear B-Tafeln zentral. Denn sie verringern zumindest in Theorie bereits jetzt die Kluft zwischen mykenischer und homerischer Sprache. Im folgenden wollen wir die mykenischen Belege für Partikel und Verb sammeln und mit den für Homer festgestellten Wortstellungsmustern abgleichen. Die Belege sind dabei alphabetisch nach dem eigentlichen V aufgeführt³¹, die Analyse erfolgt nach

³¹ Für Sekundärliteratur zu den einzelnen Verben verweise ich auf die entsprechenden Lemmata bei Aura Jorro 1985-93.

Position im mykenischen Satz (allenfalls mit Bemerkungen zur Interpretation), Verbtypus bei Homer und im Mykenischen (gemäss § 3) sowie Wortstellungsmuster im mykenischen Satz (gemäss § 4):

- /*agō*/

(1) PY Aq 218.1 *o-da-a₂, a-na-ke-e, o-pe-ro-tef*

Position: Der Infinitiv *a-na-ke-e /an-age^ben/* steht als Objekt vor dem regierenden Partizip */op^bellontes/*.

Verbtypus: Da der Eintrag kein Objekt anführt, scheint */an-age^ben/* absolut gebraucht zu sein: etwa im Sinne von „einen Tribut bringen“ oder von „auf-brechen (zu einer militärischen Operation); in See stechen“ (in Zeile 2ff. folgt eine Liste von Männernamen). Als Fachterminus in den oben genannten übertragenen Bedeutungen verwendet Homer ἀνάγω als Verbum des Typus (iv) mit Lageveränderung des Objekts, übertragener Bedeutung und resultativer Komponente, allenfalls auch als Verbum des Typus (v) mit veränderter Aktionsart: vgl. Il. Θ 203 οἱ δέ τοι εἰς Ἐλίκην τε καὶ Αἴγας δῶρ’ ἀνάγουσι (Typus iv) beziehungsweise Od. τ 202 τῇ τρεισκαιδεκάτῃ δ’ ἄνεμος πέσε, τοὶ δ’ ἀνάγοντο (Typus v mit Medialflexion und ingressiver Aktionsart³²).

Wortstellungsmuster: Die Wortstellung in (1) ist unmarkiert, der Objektinfinitiv nimmt die Position vor dem Regens (dem Partizip */op^bellontes/*) ein.

- /*dateiomai*/

(2) PY Vn 20.1 *o-a₂, e-pi-de-da-to .2 pa-ra-we-wo, wo-no*

Position: Die 3.Pers.Sg. Perf.med. */epi-dedastoi/* steht in Zweitstellung hinter der einleitenden Partikelkette *o-a₂*.

Verbtypus: Homer bietet keinen Beleg, einmalig jedoch Hesiod Th. 789 ... δεκάτη δ’ ἐπὶ μοῖρα δέδασται. Dabei wird ἐπι-δατέομαι bedeutungsgleich mit δατέομαι verwendet (vgl. h. Merc. 520 ταύτην γάρ οἱ μοῖραν ἐδάσσατο μητίετα Ζεύς), eine übertragene Bedeutung ist also nicht auszumachen. Dennoch liegt ein Phrasal verb des Typus (iv) mit ADVPART vor, da ἐπι-δατέομαι die Kriterien einer Lageveränderung des Objekts sowie einer resultativen Bedeutungskomponente erfüllt³³.

Wortstellungsmuster: Die Zweitstellung von Partikel plus Verb in (2) entspricht keinem der oben genannten Muster.

³² Vgl. zur ingressiven Aktionsart bei ἀνά Brunel 1939, 42ff.

³³ Weitere Kombinationen von Partikel und δατέομαι gehören ebenfalls dem Typus (iv) an und bezeugen Tmesisstellung: vgl. Il. I 333 δεξάμενος διὰ παῦρα δασάσκετο.

- /*didōmi*/
- (3) PY Fr 1184.1 *ko-ka-ro , a-pe-do-ke , e-ra₃-wo , to-so 2. e-u-me-de-i*
(4) KN Od 681.b *qo-ja-tē a-pu-do-ke , ti-ra [*
(5) KN Wb 8711.11 *jo-a-pu-[dō-*

Position: Die 3.Pers.Sg. Aor. /*ap-e-dōke*/ beziehungsweise /*apu-dōke*/ „er hat abgegeben“ steht in (3) wie (4) in Zweitstellung hinter dem Subjekt, das SPEC, TopP einnimmt. In (5) findet sich *a-pu[do-ke]* in Zweitstellung hinter der satzeinleitenden Partikel.

Verbtypus: Homer verwendet ἀποδίδωμι im Sinne von „ab-geben; als Ersatz geben; herausgeben, worauf ein anderer Anspruch hat“ mit Lageveränderung des Objekts, übertragener Bedeutung und resultativer Bedeutungskomponente. Es handelt sich somit um ein Phrasal verb des Typus (iv) mit ADVPART. Tmesis ist bei Homer zwar belegt, doch dem Muster E.2 zuzuordnen und damit sekundär: vgl. Il. I 387 πρίν γ' ἀπὸ πᾶσαν ἐμοὶ δόμεναι θυμαλγέα λόβην (der sekundäre Charakter der Tmesis manifestiert sich in diesem Beispiel auch am inneren Objekt, das eine nochmals veränderte Verbalsemantik „Genugtuung geben für eine Schmach“ voraussetzt).

Wortstellungsmuster: Die Zweitstellung von Partikel plus Verb in (3-5) entspricht keinem der oben genannten Muster.

- /*emmi*/
- (6) PY An 614.7 *Ja-pe-e-siʃ [] VIR*
(7) PY An 5.1ff. *e-ta-je-u , te-ko-to-a-pe VIR 1*
(8) PY An 724.1 *ro-o-wa , e-re-ta , a-pe-o-te* (ähnlich PY An 18.6, KN Ak 615; Ap 618.1; B 810, 823)
(9) PY En 609.2 *to-so-de , te-re-ta , e-ne-e-si VIR 14*
(10) KN Sd 4422.b *Ji-qi-ja , / a-ro-mo-te-me-na , o-u-qe , a-ni-ja , po-si , e-e-siʃ []*

Position: In den Syntagmen (6-10) erscheint /*ap-emmi*/ (als 3.Pers.Sg. Prät. /*ap-ēs*/ sowie als Part. /*ap-e^bōn , -ont-/*) jeweils am Satzende. Gleich verhält es sich mit /*en-emmi*/ in (9) sowie /*posi emmi*/ in (10).

Verbtypus: Homer verwendet ἀπειμι wie ἔνειμι in der auch für das Mykenische vorauszusetzenden Bedeutung von „ab-wesend sein“ beziehungsweise „dabei sein“ mit Lageveränderung des logischen Objekts (hier also: des grammatischen Subjekts), übertragener Bedeutung und resultativer Bedeutungskomponente. Es handelt sich somit um Phrasal verb des Typus (iv) mit ADVPART. Tmesisstellung ist bei Homer nicht bezeugt. A-

nalog verhält es sich bei *po-si e-e-si* /*posi e^bensi*/ „dabei sein“ (bei Homer ist *πρόσειμι* nicht belegt, hingegen bei Hesiod Op. 353 in der übertragenen Bedeutung „beisammen sein“).

Wortstellungsmuster: Die Wortstellung in (6-10) entspricht dem unmarkierten Muster B.1. Nota bene: Bei *po-si e-e-si* in (10) sind ADVPART wie Verb selbständig (eine Unverbierung würde die Graphie †<*po-si-je-e-si*> erfordern). Möglicherweise handelt es sich um eine etymologische Schreibweise gemäss § 2.

- /*eimi*/

(11) KN Od 666.a] *to-so o LANA 14 .b Jke-me-no / au-u-te , a-pe-i-si*

Position: Die 3.Pers.Sg. Präs. /*ap-eisi*/ „er entfernt sich“ steht in (11) am Satzende.

Verbtypus: Homerisch *ἄπειμι* muss als Präpositionalverb der Kategorie (iii) mit PREPPART angesehen werden, da die Partikelphrase bei diesem intransitiven Bewegungsverb die erforderliche räumliche Ergänzung liefert. Dennoch ist Tmesisstellung bei Homer nicht belegt (vgl. vielmehr für die unmarkierte, basisgenerierte Wortstellung Od. ψ 359 ἀλλ' ἦ τοι μὲν ἐγώ πολυδένδρεον ἄγρὸν *ἄπειμι*).

Wortstellungsmuster: Die Wortstellung in (11) entspricht dem unmarkierten Muster A.2.

- /*gignomai*/

(12) PY Ad 686.a *o-u-pa-ro-ke-ne-[Jka-wo-ta-ra[Jpo-ryo*

Position(/Interpretation): Die Silbenfolge *pa-ro-ke-ne-[* lässt sich im Hinblick auf den folgenden Eintrag (eine Liste von *ra-wi-ja-ja-o ko-wo*) zur 3.Pers.Sg. Aor.med. /*paro-geneto*/ ergänzen. In diesem Fall steht /*paro-geneto*/ in (12) in Zweitstellung hinter der Negation /*ou-*/.

Verbtypus: Das Verbum *παραγίγνομαι* steht bei Homer in der Bedeutung „sich einfinden“. Es erfüllt die Kriterien eines Verbums des Typus (iii) mit PREPPART, da die Partikelphrase bei diesem intransitiven Bewegungsgverb die erforderliche räumliche Ergänzung liefert. Allerdings zeigt Od. ρ 173 ... καὶ σφιν *παρεγίνετο δαιτί* eine Unverbierung nach Muster D.1.

Wortstellungsmuster: Die Zweitstellung von Partikel plus Verb in (12) entspricht keinem der oben genannten Muster.

- /*h̥iēmi*/

(13) PY An 714.2 *me-nu-wa , a-pe-e-ke , a-re-sa-ni-e* [[VIR 1]] (ähnlich:
Zeile 7)

Position(/Interpretation): Die Interpretation der Verbalform *a-pe-e-ke* ist strittig. Am plausibelsten ist trotz aller lautlichen Probleme die Auffassung als 3.Pers.Sg. Aor. /*ap-e-bēke*/ „er hat entsandt“. Der ganze Zusammenhang der Tafel sowie im einzelnen die Interpretation von *a-re-sa-ni-e* ist umstritten. Deutlich ist immerhin, dass /*ap-e-bēke*/ in Zweitstellung hinter dem Subjekt steht, das SPEC, TopP einnimmt.

Verbtypus: Bei Homer wird ἀφίημι im Zusammenhang mit einem belebten Objekt im Sinne von „weg-schicken; entsenden; freilassen“ verwendet. Es handelt sich um ein Verbum des Typus (iv) mit Lageveränderung des Objekts, übertragener Bedeutung und resultativer Bedeutungskomponente.

Wortstellungsmuster: Die Zweitstellung von Partikel plus Verb in (13) entspricht keinem der oben genannten Muster.

- /*keimai*/

(14) PY Aq 218.9 *o-da-a₂, e-ke-jo-to, a-ko-to-no*

Position(/Interpretation): Position: *e-ke-jo-to* wird gemeinhin als 3.Pers.Pl. Präs.med. /*en-kejontoi*/ – etwa im Sinne von „verbleiben (sc. ohne *ktoinā*)“ – interpretiert. /*en-kejontoi*/ steht in Zweitstellung hinter der einleitenden Partikelkette *o-da-a₂*.

Verbtypus: Angesichts der zahlreichen Kombinationen von Partikel und κεῖμαι bei Homer, die mit Lageveränderung des logischen Objekts (hier also: des grammatischen Subjekts), übertragener Bedeutung und resultativer Bedeutungskomponente belegt sind³⁴, handelt es sich bei ἐγκεῖμαι um ein Verbum des Typus (iv).

Wortstellungsmuster: Die Zweitstellung von Partikel plus Verb in (14) entspricht keinem der oben genannten Muster.

- /*kaijō*/

(15) PY Ta 641.1 ... *ti-ri-po, ke-re-si-jo, we-ke, a-pu, ke-ka-u-me-ṇo[.a, ke-re-a₂, *20!^{VAS}[*

Position: Das Part.Perf. med. /*apu-kekaumenos*/ steht in der Rolle der Satzaussage am Satzende.

Verbtypus: Die Notiz verzeichnet ein Gefäss mit Brandschaden. ἀποκαίω ist bei Homer im Sinne von „weg-brennen“ mit Lageveränderung des logischen Objekts, übertragener Bedeutung und resultativer Bedeutungskomponente als Verbum des Typus (iv) belegt: vgl. mit Tmesis II. Φ

³⁴ Vgl. etwa κατακεῖμαι „niedergelegt sein“ mit zusätzlicher Partikelphrase in Il. Ω 10 ἄλλοτ’ ἐπὶ πλευρὰς κατακείμενος. Tmesisstellung ist bei ὑποκεῖμαι in Il. Φ 364 ... ὑπὸ δὲ ξύλα κάγκανα κεῖται belegt.

336 ἢ κεν ἀπὸ Τρώων κεφαλὰς καὶ τεύχεα κῆσαι „die ... durch Brennen verschwinden lässt“.

Wortstellungsmuster: Die Wortstellung in (15) entspricht dem unmarkierten Muster B.1.

- /*k^be^bu^bō/*

(16) KN Sf 4428.b *i-jqi-ja, / po-ni-ki-ja, me-ta-ke-ku-me-na*, CAPS 1

Position(/Interpretation): Das Partizip Perf. med. /*meta-k^be^bu^bmenā*/ bezeichnet eine Beschädigung am Wagen. Es ist am ehesten mit „befleckt; mit Farbschaden“ oder mit „in Teile zerlegt“ wiederzugeben und steht in der Rolle der Satzaussage am Satzende.

Verbtypus: *μεταχέω* ist bei Homer nicht belegt. Doch handelt es sich auf Grund der Lageveränderung des logischen Objekts, der übertragenen Bedeutung und der resultativen Bedeutungskomponente um ein Verb des Typus (iv), allenfalls auch des Typus (v), wenn eine zusätzliche Aktionsartveränderung („um-giessen“) vorliegt.

Wortstellungsmuster: Die Wortstellung in (16) entspricht dem (unmarkierten) Muster C.1.

- /*t^bit^bēmi/*

(17) MY Ue 661.1 *jo-po-ro-te-ke *190 100 *155^{VAS}+NI 15*

Position: Die 3.Pers.Sg. Aor. /*pro-t^bēke*/ steht in Zweitstellung hinter der satzeinleitenden Partikel *jo-*.

Verbtypus: Homer belegt mannigfaltige Kombinationen von Partikel und *τίθημι*, darunter auch *προτίθημι* „aussetzen, vorlegen“. In der Regel sind dergestaltige Verben dem Typus (ii) mit komplexem Objekt zuzuordnen: vgl. etwa Od. γ 479 ἐν δὲ γυνὴ ταμίη σῖτον καὶ οἶνον ἔθηκεν. Daneben existieren Kombinationen von Partikel und *τίθημι*, die auf Grund unserer Kriterien (Lageveränderung des logischen Objekts, übertragene Bedeutung, resultative Bedeutungskomponente) dem Typus (iv) zuzurechnen sind³⁵. Wenig überraschend belegt Homer hier auch die Univerbierung nach Muster D.1: vgl. Od. κ 545 ... κεφαλῆ δ' ἐπέθηκε κολύπτρην oder Od. φ 29 (*τράπεζαν*) τὴν ἦν οἱ παρέθηκεν.

Wortstellungsmuster: Die Zweitstellung von Partikel plus Verb in (17) entspricht keinem der oben genannten Muster.

³⁵ Dass die ADVPART bei manchen Kombinationen von Partikel und *τίθημi* keinen räumlichen Bezug mehr besitzt, zeigt sich am Auftreten einer weiteren Partikelphrase mit PREPPART ausserhalb des Satzkerns (Typus (i) in § 3), die ihrerseits die konkreten lokalen Bedingungen der Verbalhandlung festlegt. Vgl. so für *κατά* und *τίθημi* Od. υ 96 ἐξ μέγαρον κατέθηκεν ἐπὶ Θρόνου.

- /^boromai/

(18) PY Ae 134 *ke-ro-wo , po-me , a-si-ja-ti-ja , o-pi , ta-ra-ma<-ta>-o qe-to-ro-po-pi* VIR 1 .a *o-ro-me-no* (ähnlich: PY Ae 27.a, 108.a)

Position: Das partizipiale Syntagma *o-pi ta-ra-ma<-ta>-o qe-to-ro-po-pi o-ro-me-no /opi T^balamātā^bo k^uetropopp^bi b^oromenos/* steht in der Rolle der Satzaussage am Satzende.

Verbtypus: Es handelt sich bei ἐφόρομαι um ein Präpositionalverb der Klasse (iii), da die Partikelphrase die Rolle des logischen Objekts (des Präpositionalobjekts) einnimmt (vgl. dt. *achten auf ...*). Homer bezeugt dieses Verb mit Tmesisstellung (gemäss Muster A.4): vgl. Od. γ 471... ἐπὶ δ' ἀνέρες ἐσθλοὶ ὄροντο.

Wortstellungsmuster: Die Wortstellung in (18) entspricht dem unmarkierten Muster A.1.

- (°e-ke?)

(19) PY Un 2.1 *pa-ki-ja-si , mu-jo-me-no , e-pi , wa-na-ka-te , .2 a-pi-e-ke , o-pi-te-ke-e-u .3* HORD 16 T 4 CYP+PA T 1 V 3 o V 5 .4 ...

Position(/Interpretation): Die Tafel verzeichnet die für die Initiationsfeier des Wanax notwendigen Güter. Das – ansonsten schwer zu identifizierende – Verbum steht in Zweitstellung hinter der einleitenden Zeitbestimmung *mu-jo-me-no , e-pi , wa-na-ka-te*, die SPEC, TopP einnimmt (nota bene: die Ortsbezeichnung *pa-ki-ja-si* ist in diesem Fall nicht Bestandteil des Satzes, sondern diesem als Rubrikentitel vorgelagert).

Wortstellungsmuster: Die Zweitstellung von Partikel plus Verbum in (19) entspricht keinem der oben genannten Muster.

Unsere Analyse lässt sich in Tabellenform wie folgt zusammenfassen:

Verb	Text Nr.	Typus	Wortstellungsmuster
/an-agō /	(1)	(iv) oder (v)	(unmarkiert)
/epi-dateiomai/	(2)	(iv) oder (v)	Zweitstellung (hinter Konjunktion)
/apo-, apu-didōmi/	(3-5)	(iv)	Zweitstellung (hinter Subjekt)
/ap-, en-, posiemmi/	(6-10)	(iv)	B.1
/ap-eimi/	(11)	(iii)	A.2
/paro-gignomai/	(12)	(iii)	Zweitstellung (hinter Negation)
/apo- ^b īēmi/	(13)	(iv)	Zweitstellung (hinter Subjekt)

/en-keimai/	(14)	(iv)	Zweitstellung (hinter Konjunktion)
/apu-kaijō/	(15)	(iv)	B.1
/meta-k ^b e ^u ō/	(16)	(iv) oder (v)	C.1
/pro-t ^b it ^b ēmi/	(17)	(ii)	Zweitstellung (hinter Konjunktion)
/epi ^b oromai/	(18)	(iii)	A.1
(°e-ke ^³)	(19)	?	Zweitstellung (hinter Zeitangabe)

Aus dieser Tabelle wird zweierlei ersichtlich:

- Erstens: Im Rahmen der in § 4 für Homer beschriebenen Wortstellungsmuster entscheiden sich die mykenischen Schreiber bei fünf Verben für die unmarkierte Variante. In drei Fällen (/ap-, en-, posī emmi/, /apu-kaijō/, /meta-k^be^uō/) gehört das Verb dem Typus (iv) beziehungsweise (v) an, wo die ADVPART in unmarkierter Stellung vor das Verb zu stehen kommt beziehungsweise mit diesem univerbiert ist. In den verbleibenden beiden Fällen wird eine PREPPART einerseits ohne beigeordnete NP verwendet, woraus die Stellung vor dem intransitiven Verb resultiert (/ap-eimi/ in (11)), andererseits mit beigeordneter NP, woraus Tmesisstellung resultiert (/epi ^boromai/ in (18)). Zu diesen fünf Fällen unmarkierter Wortstellung gesellt sich der Objektsinfinitiv /an-age^ben/ in (1).
- Zweitens: Ausserhalb der in § 4 für Homer beschriebenen Wortstellungsmuster erscheint die Kombination aus Partikel und Verb auf den mykenischen Tafeln auffällig oft in Zweitstellung hinter Subjekt oder Konjunktion beziehungsweise Negation.

Die erste Beobachtung bestätigt ansatzweise den von D. Haug geäusserten Verdacht (s. § 2): das Fehlen der Tmesis auf den Linear B-Tafeln ist in den diskutierten Fällen stilistisch bedingt, die unmarkierten Wortstellungsmuster entsprechen dabei denen der homerischen Sprache. Im Sinne der in § 2 gestellten Frage lässt sich also feststellen, dass diese Belege von mykenischer Unverbierung keine grundsätzliche Innovation darstellen. Vom ursprünglichen Zustand ist das Mykenische nur insofern abgewichen, als Partikel und Verb – nach dem Fehlen des Worttrenners zu urteilen – nunmehr eine akzentuelle Einheit bilden. Eine Ausnahme hierzu bildet allenfalls <po-si, e-e-si> /posī e^bensi/ in (10), sofern es sich nicht um etymologische Schreibweise handelt.

Die zweite Beobachtung ist schwerer einzuordnen. Es handelt sich bei der Zweitstellung des mykenischen Verbs um ein Wortstellungsmuster, das wir für Homer bislang in § 4 nicht explizit ausgewiesen haben. Die betreffenden Partikel-Verb-Kombinationen sind zudem univerbiert. Damit stellt sich die Frage, ob eine mykenisch-homerische Diskrepanz vorliegt und das Mykenische in diesem Fall geneuert hat. Sie soll in § 6 beantwortet werden.

§ 6: Zweitstellung des Verbums im Mykenischen

Wie in § 5 gezeigt, entspricht eine Teilmenge der im Mykenischen belegten Syntagmen mit Partikel und Verb homerischen Wortstellungsmustern. In diesen Fällen belegt das Mykenische keinen weiter entwickelten Zustand als das homerische Epos; das Fehlen der Tmesis ist vielmehr stilistisch bedingt. Anders kann es sich in denjenigen Fällen verhalten, in denen Partikel plus Verb in Zweitstellung hinter dem Subjekt oder der Konjunktion/Negation erscheinen.

Gehen wir vom Phrasenstrukturmodell gemäss § 3 aus, ist eine Zweitstellung von Partikel plus Verb möglich, wenn die folgenden beiden Bedingungen erfüllt sind:

- Erste Bedingung: Die Partikel wird nach links bewegt; und zwar in die Positionen SPEC, CP³⁶.
- Zweite Bedingung: Der Satz enthält keinerlei NP (und zwar keinerlei NP^P wie NP^V), die eine nach links bewegte Partikel vom Verb trennt. Ausnahme: Es handelt sich um ein bereits univerbiertes Kompositum des Typus (v), das zur Gänze nach links bewegt wird.

Beginnen wir mit der Diskussion der ersten Bedingung. Sie wird von vornherein von solchen Belegen erfüllt, in denen sich die Partikel hinter einer in SPEC, TopP angesiedelten NP einreihen: konkret also von (3), (4), (13) (jeweils topikalisiertes Subjekt) und (18) (topikalisierte Zeitangabe). Die Partikel nimmt in diesem Fall die Position SPEC, CP ein. Umgekehrt scheint die erste Bedingung dort nicht erfüllt, wo sich eine Konjunktion in Erststellung befindet. Denn Konjunktionen füllen selbst die CP-Positionen aus. Jedoch lässt ein Blick auf die Entwicklung in anderen indogermanischen Sprachzweigen dieses Dilemma. Satzeinleitende Konjunktionen können außerhalb des Satzes stehen. Vgl. so:

heth. KBo 3.4 ii 41-42 *nu-za* ^DUTU-ŠI *kuin* NAM.RA *INA* É LUGAL *uutatenun* „... die Deportierten, die ich, meine Sonne, in den Palast brachte.“

In diesem Satzbeispiel nimmt das Subjekt (^DUTU-ŠI) die Position SPEC, TopP ein, das Relativpronomen die Position SPEC, CP. Die satzeinleitende Konjunktion *nu* (mit Enklitikon -za) steht also außerhalb der eigentlichen Satzpositionen³⁷. In diesem Sinne können wir annehmen, dass einleitende Satzkonjunktionen auch im mykenischen Satz weder die Bewegung in die TopP- noch in die CP-Positionen blockieren. In Einträgen wie ...

(2) *o-a₂ e-pi-de-da-to pa-ra-we-wo wo-no*

³⁶ Eine Bewegung der Partikel in die Position SPEC, TopP bleibt möglich, ist für die mykenischen Belege aber nicht relevant. Gemäss Anm. 28 und 29 fassen wir sie deshalb in diesem Beitrag nicht in Betracht.

³⁷ S. zu diesem Phänomen Hale 1987, 157ff. sowie Garrett 1990, 33f.

oder

(14) *o-da-a₂ e-ke-jo-to a-ko-to-no*

... steht die Partikel somit gleichfalls in SPEC, CP. Damit ist die erste Bedingung für alle Syntagmen mit Partikel und Verb erfüllt, die nicht den in § 4 für Homer beschriebenen Wortstellungsmustern entsprechen.

Wenden wir uns deshalb der zweiten Bedingung zu. In den Syntagmen mit Partikel plus Verb in Zweitstellung finden sich keine Verben des univerbierten Typus (v), deren Zweitstellung regulär durch eine Linksbewegung des gesamten Partikel-Verb-Komplexes generiert wird. Die Ausnahme mag */epi-dateiomai/* bilden, das jedoch aus semantischen Überlegungen auch dem Typus (iv) angehören kann. Damit gilt: Soll das Syntagma unserem Phrasenstrukturmodell entsprechen, darf es keinerlei NP (und zwar keinerlei NP^P wie NP^V) enthalten, die Partikel und Verb trennt. Dem entspricht selbstverständlich ein Minimaleintrag wie ...

(17) *jo-po-ro-te-ke *190 100 *155^{VAS}+NI 15*

Die Stellung des Verbums wie der PREPPART sind hierin vorgegeben und gemäss Phrasenstrukturmodell generiert.

Anders verhält es sich bei umfassenderen Einträgen. Betrachten wir (3) aus unserer Belegsammlung:

(3) *ko-ka-ro a-pe-do-ke e-ra₃-wo to-so e-u-me-de-i*

Wie gezeigt nimmt das Subjekt *ko-ka-ro* hier die Position SPEC, TOP ein, die ADVPART ist nach links in die Position SPEC, CP bewegt. Gehen wir von der in § 3 skizzierten Phrasenstruktur aus, so wäre nur folgende markierte Wortfolge berechtigt:

(3*) *ko-ka-ro a-po e-ra₃-wo to-so e-u-me-de-i (e-)do-ke*

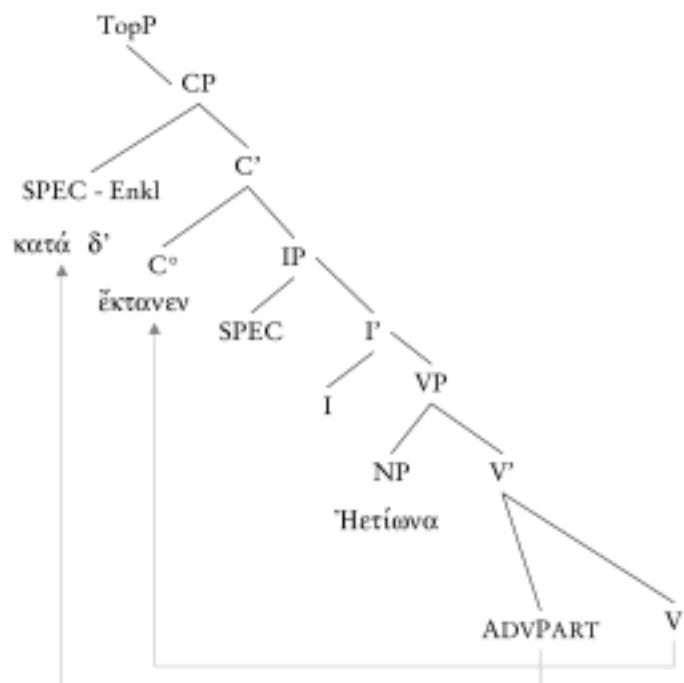
Bei */apo-didōmi/* handelt es sich um ein Verb des Typus (iv), die ADVPART ist also selbständige. Die in (3*) beschriebene Wortfolge entspräche somit dem markierten Wortstellungsmuster B.2 (gemäss § 4 oben), wobei vor der ADVPART in SPEC, CP das Subjekt zusätzlich die Position SPEC, TopP besetzt.

Damit ist klar, dass das Mykenische in Syntagmen wie (3) (aber auch (4), (12), (13), eventuell (18)) geneuert hat, indem neben der Partikel auch das Verb nach links bewegt wird. Um die in § 2 gestellte Frage nach der Innovationskraft des Mykenischen endgültig zu beantworten, muss die Exklusivität dieser Neuerung hinterfragt werden. Konkret gesagt: Bietet Homer keinerlei Belege für die zusätzliche Linksbewegung des Verbs (bei Verben der Typen (ii), (iii) und (iv)), wird die in § 2 präsentierte These bestätigt, wonach die epische Sprache einen älteren Sprachzustand als das Mykenische bezeugt.

Ein Blick in das homerische Corpus zeigt jedoch, dass zwischen mykenischer und homerischer Praxis kein Unterschied besteht. Für die zusätzliche Linksbewegung des Verbs finden sich bei Homer ausreichend Belege. Vgl. etwa:

- Il. Δ 63 (...) ἐπὶ δ' ἔψονται θεοὶ ἄλλοι
- Il. X 276 (...) ἀνὰ δ' ἥρπασε Παλλὰς Ἀθήνη
- Il. Z 416 (...) κατὰ δ' ἔκτανεν Ἡετίωνα
- Il. B 154 (...) ὑπὸ δ' ἥρεον ἔρματα νηῶν
- Od. κ 207 ἐκ δ' ἔθορε κλῆρος μεγαλήτορος Εύρυλόχοιο

Damit ist klar, dass die zusätzliche Linksbewegung des Verbs keine Innovation darstellt, die das Mykenische der Sprache des Epos voraus hat. Homerische Beispiele wie die oben angeführten beleuchten den Hintergrund dieser Transformation. Betrachten wir die Phrasenstruktur des Syntagmas Il. Z 416 (...) κατὰ δ' ἔκτανεν Ἡετίωνα:



Wie das Schema zeigt, wird die ADVPART κατά gemäß Wortstellungsmuster B.2 in die Position SPEC, CP bewegt. Es folgt das Enklitikon δέ, das sich jeweils an die erste Konstituente fügt. Damit bleibt für das Verb nur die Position unter C° frei.

Welches ist die Motivation, die hinter der zusätzlichen Linksbewegung des Verbs steht? Es fällt auf, dass die mykenischen sowie die oben angeführten homerischen Belege dieser Transformation Phrasal verbs des Typus (iv) betreffen. Die Partikel (genauer: die ADVPART) in SPEC, CP (gemäß Muster B.2 # [ADVPART (E)] ... (NP^V) [V]) wirkt bei Phrasal verbs nicht anaphorisch (s. Anm.

29), sondern ist Bestandteil der VP. Damit kann sie auf sich alleine gestellt die satzverbindenden Funktion der CP nicht sicherstellen. Um der CP die zuge- dachte Funktion zu ermöglichen, wird das Verb (das Spezifikatum) näher an die Partikel (den Spezifikator) in die Position C° gerückt. Es nimmt dort – wie auch ohne Partikel üblich – die anaphorische Funktion wahr und signalisiert eine moderate Fortführung der Handlung³⁸. Da es sich bei den mykenischen Tafeln oftmals um fortlaufende Listen handelt, ist diese stilistische Option durchaus legitim.

Die Linksbewegung des Verbs ist also die indirekte Folge seiner zunehmenden lexikalischen Modifikation durch die Partikel. Wird die Partikel in die CP bewegt, muss das Verb zwangsläufig folgen. Die Entwicklung endet in der vollständigen Univerbierung von Partikel und Verb. Vgl:

jünger Il. B 86 (...) ἐπεσσεύοντο δὲ λαοί versus älter Il. B 808 (...) ἐπὶ τεύχεα δ' ἐσσεύοντο mit Tmesisstellung gemäss Typus (iv)

Die Position des Enklitikons δέ zeigt, dass ἐπι-σσεύω in Il. B 86 eine Konstituente bildet³⁹. Es liegt nunmehr ein univerbiertes Kompositum des Typus (v) vor.

§ 7: Die Tmesis – kein chronologisches Paradox

Unsere Beurteilung des homerischen wie mykenischen Befunds in §§ 4 bis 6 ergibt ein klares Bild, das sich in drei Aussagen zusammenfassen lässt:

- Das Mykenische zeigt bezüglich der Kombination von Präverb und Verb keinen weiter entwickelten Zustand als das Epos. In diesem Sinne besteht kein chronologisches Paradox; entgegen G. Horrocks (s. § 2) belegt das Epos keinen archaischeren Sprachzustand als die mykenischen Tafeln.
- Vielmehr beruhen gewisse Gebrauchsweisen der Tmesis bei Homer auf dichterischer Neuerung: konkret die Wortstellungsmuster E.1 und E.2. Damit bestätigt sich der von A. Morpurgo Davies geäusserte Verdacht, nicht alle Gebrauchsweisen der Tmesis bei Homer seien ursprünglich (s. § 2).

³⁸ S. Anm. 28 oben und vgl. Krisch 2001, 169: „In den Fällen, wo ein obligatorisches Objekt bei Homer hinter dem Verbum steht und wo vor dem Verbum die TOPIC-Position(en) gefüllt ist/sind, handelt es sich nicht um «amplified sentences», sondern um die Stellung des Verbums in der Position C. ... Die Funktion ist ... «Fortführung der Handlung».“ – Diese Bewegung von Partikel plus Verb in Positionen innerhalb der CP findet seine Parallelen im Germanischen (s. Kiparsky 1994).

³⁹ Umgekehrt wird auch die Kombination von PREPPART und beigeordneter NP^P bei Homer gelegentlich bereits als eine Konstituente behandelt. Vgl. Il. B 808 (...) ἐπὶ τεύχεα δ' ἐσσεύοντο (statt – metrisch natürlich nicht praktikablem – *ἐπὶ δὲ τεύχεα ἐσσεύοντο).

- Die zwischen den mykenischen Tafeln und Homer ersichtlichen Differenzen in der Handhabung der Tmesis sind also stilistisch begründet, womit sich der von A. Morpurgo Davies und vor allem von D. Haug geäußerte Verdacht bestätigt (s. § 2). Haugs Argumentation lässt sich allerdings in wesentlichen Punkten ergänzen beziehungsweise revidieren: Erstens wird das Wortstellungsmuster mit Partikel am Satzanfang im Mykenischen nicht gemieden, sondern liegt indirekt dort vor, wo Partikel und Verb auf eine satzeinleitende Konjunktion folgen. Entgegen Haug stehen Partikel und Verb hierbei nicht in Topikposition, sondern innerhalb der CP. Zweitens fehlen die Wortstellungsmuster E.1 sowie E.2 mit Partikel vor verbalem Objekt und Verb im Mykenischen entgegen Haug nicht aus stilistischen Gründen. Sie stellen vielmehr eine Neuerung der E-pendichter dar.

Die zuletzt angesprochene stilistische Dimension lässt sich im Lichte unserer Ergebnisse noch vertiefen: Wie in § 2 gezeigt, bringt G. Horrocks die Archaizität der Tmesis bei Homer mit der epischen Versifikationstechnik in Zusammenhang. Dabei stützt sich Horrocks auf das Konzept der „Flexible formula“, das in der Formel eine vorformulierte Wortgruppe erkennt. In solchen vorgefertigten Syntagmen hätten sich Züge archaischer Syntax – wie etwa der Tmesis – bis ins erste Jahrtausend halten können. Das Konzept der „Flexible formula“ hat heute jedoch ausgedient. Nach dem jüngsten Versifikationsmodell von E. Visser besteht eine homerische Formel nicht aus einer erstarrten Wortverbindung oder Phrase, sondern wird vom vortragenden Sänger ständig neu aus Bestandteilen des epischen Wortschatzes generiert⁴⁰. Eine homerische „Formel“ ist somit keine feststehende Wortverbindung⁴¹ – und daher entfällt auch das Vehikel, das ein archaisches, allenfalls vormykenisches Merkmal wie die Tmesis über Jahrhunderte konserviert und transportiert hätte. Das generative Versifikationsmodell setzt andere Ansprüche an eine epische Sprache. Da der mündlich produzierende Sänger keine vorgefertigten Syntagmen zu Verfügung hat, muss er sich einer flexiblen, einfach zu handhabenden Sprache bedienen. Die Tmesis garantiert die geforderte Flexibilität – und zwar so effizient, dass die homerische Sprache ihre Einsatzmöglichkeiten sogar über das herkömmliche Mass erweitert (s. Wortstellungsmuster E.1 und E.2 in § 4). Im Gegensatz dazu stellt der auf den Linear B-Tafeln überlieferte mykenische Dialekt eine Fachsprache dar, die technische

⁴⁰ S. die Übersicht bei Visser 1988 sowie Latacz 1992.

⁴¹ In den Worten von Latacz 1992, 823: „Wenn es zutrifft, daß die epische Improvisationstechnik ursprünglich ... darin besteht, Hexameter in einem Setz- und Füllverfahren aus *Einzelwörtern* zu generieren, dann kann die Formel nicht Elementarbaustein des Verfahrens sein, sondern nur Produkt.“ Vgl. für eine ähnliche Äußerung Visser 1988, 34: „Homer did not use given word-blocks, his basis rather was the semantically functional single-word, which cannot be replaced by any other.“

oder administrative Sachbestände darstellen muss. Diese Charakteristik mag erklären, weshalb wir auf mykenischen Texten generell einen höheren Anteil an Phrasal verbs des Typus (iv) sowie Komposita des Typus (v) zu erwarten haben. Bei beiden Verbtypen dient die ADVPART dazu, die Bedeutung des Grundverbs für die Bedürfnisse einer Fachsprache zu modifizieren. Gleichzeitig verstärkt sich die Bindung zwischen ADVPART und Grundverb, was spätestens bei Verben des Typus (v) zur Univerbierung führt. Zusammenfassend können wir also feststellen, dass das mykenische Lexikon komplexer als das homerische gestaltet ist und daher stärker auf das Wortbildungsmittel der Univerbierung abstellt.

Anerkennen wir, dass die mykenischen Tafeln sowie Homer bezüglich der Tmesis in erster Linie aus stilistischen Gründen ein unterschiedliches Bild zeigen, so hat dies für die Frage der Univerbierung griechischer Verbalkomposita chronologische Konsequenzen. Wir müssen annehmen, dass die Tmesisstellung in mündlichen Kontexten – wie in den homerischen Epen – bis in die erste Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrtausends lebendig geblieben ist. Für diese Annahme spricht zweierlei:

- Erstens: Die attische Komödie belegt Relikte von Tmesis in umgangssprachlichem Kontext (vgl. Arist., *Nub.* 792 ἀπό γὰρ ὁλοῦμαι⁴²). Weitere Belege stammen aus der ionischen Prosa (vgl. Hdt. II.39 φέροντες ἐς τὴν ἀγορὴν ἀπ' ὧν ἔδοντο). Die Tmesis überlebt in gewissen Kontexten (als „frozen syntax“)⁴³ also auch ausserhalb des Epos.
- Dass die Partikel bis in klassische Zeit als selbständige empfunden wird, bestätigt sich ferner anhand der folgenden syntaktischen Erscheinung: Wird ein Verbalkompositum auf engem Raum wiederholt, so erscheint an dessen Stelle das Simplex. Auf dieses spezielle Phänomen einer „Con-

⁴² Wackernagel 1924, 173 kommentiert die Fälle von Tmesis im Attischen wie folgt: „... so ist das offenkundig aus der damaligen Alltagsrede geschöpft.“

⁴³ Eine Untersuchung, bei welcher Art von Präverbien die Tmesis als „frozen syntax“ – eventuell auch umgangssprachlich – möglich bleibt, steht aus. Es mag sein, dass sich die Wortfolge PART + E (CONJ) + V vorzugsweise bei Verben des Typus (iv) hält, deren ADVPART gemäss § 6 indirekt die zusätzliche Linksbewegung des Verbs auslöst. Vgl. für diese Vermutung Rosén 1962, 167 zur herodoteischen Tmesis: „Das mutierende Präverb kann vom Simplexstamm nur durch eine der Partikeln μέν, δέ, τε, δή, ὡν ... getrennt sein“ (wobei die „mutierende Partikel“ bei Rosén unserer ADVPART entspricht).

junction reduction”⁴⁴ machen in jüngerer Zeit C. Watkins sowie R. Renehan aufmerksam⁴⁵. Vgl. so etwa:

Il. B 117f. ὃς δὴ πολλάων πολίων κατέλυσε κάρηνα | ἥδ' ἔτι καὶ λύσει⁴⁶, wobei λύσει im Sinne von κατα-λύσει mit „Conjunction reduction“ (in diesem Fall mit Tilgung von κατά) unter Einfluss des erstgenannten κατέλυσε steht.

Belege hierfür liefern vor allem die attische Prosa und Bühnendichtung, sporadisch aber auch Literatur und Dialektinschriften anderer Regionen.

Die nachhomerischen Belege der Tmesis wie die Conjunction reduction im Falle der Präverbien lassen kaum Zweifel daran, dass die Tmesisstellung der Partikel auch im nachmykenischen Griechisch möglich bleibt. Die Univerbierung von Partikel und Verb erfolgt demnach massgeblich im ersten Jahrtausend. Die Reste umgangssprachlicher Tmesis lassen vermuten, dass der Prozess der Univerbierung komplexer als vermutet voranschreitet. Die differenzierte Betrachtungsweise, zu der Anna Morpurgo Davies bei der Beurteilung der Tmesis angeregt hat, erweist sich somit als gerechtfertigt.

Literatur:

Aura Jorro 1985-93: F. Aura Jorro, Diccionario Micénico (Diccionario Griego-Español, Anejo I), Volumen I: Madrid 1985, Volumen II: Madrid 1993.

Brunel 1939: J. Brunel, Aspect verbal et l'emploi des préverbes en grec, particulièrement en attique, París 1939.

Chantraine 1963: P. Chantraine, Grammaire homérique. Tome II: Syntaxe, Paris 1953.

Duhoux 1994-95: Y. Duhoux, Le mycénien connaissait-il la tmèse?, Minos 29-30(1994-1995), 187-202.

Duhoux 1998: Y. Duhoux, Autour de la tmèse grecque. Situation dialectale à l'épopée mycénienne; datation de l'épopée, in: Quaestiones Homericae. Acta Colloquii Namurcensis (habiti diebus 7-9 mensis Septembris anni 1995), edd. L. Isebaert-R. Lebrun, Louvain-Namur 1998, 71-80.

Garrett 1990: A.J. Garrett, The Syntax of the Anatolian Pronominal Clitics, Diss. Harvard, Cambridge, Mass. 1990.

⁴⁴ S. Kiparsky 1968, 34 mit Anm. 4 sowie 46. Unter „Conjunction reduction“ verstehen wir den Ersatz einer Sequenz *markiertes Glied + markiertes Glied* (in unserem Fall: PART + V ... PART + V) durch *markiertes Glied + unmarkiertes Glied* (in unserem Fall: PART + V ... V) bei identischer Markierung (in unserem Fall: identischer PART).

⁴⁵ S. Watkins 1967 sowie Renehan 1976, 11ff.

⁴⁶ Beispiel aus Turcan 1982, 278.

- Hainsworth 1968: J.B. Hainsworth, *The Flexibility of the Homeric Formula*, Cambridge 1968.
- Hajnal, im Druck: I. Hajnal, *Troia aus sprachwissenschaftlicher Sicht. Die Struktur einer Argumentation*, Innsbruck 2003.
- Hale 1987: M. Hale, *Studies in the Comparative Syntax of the Oldest Indo-Iranian Languages*, Ph.D. Harvard University, Ann Arbor 1987.
- Haug 2002: D. Haug, *Les phases de l'évolution de la langue épique. Trois études de linguistique homérique (= Hypomnemata Heft 142)*, Göttingen 2002.
- Horrocks 1980a: G.C. Horrocks, *The antiquity of the Greek epic tradition: some new evidence*, PCPhS 206(1980), 1-11.
- Horrocks 1980b: G.C. Horrocks, *Verb compounds in Greek: the elimination of a transformational rule*, in: *Papers from the 4th International Conference on Historical Linguistics*, edd. E.C. Traugott-R. Labrun-S. Shepherd, Amsterdam 1980, 199-209.
- Horrocks 1981: G.C. Horrocks, *Space and Time in Homer. Prepositional and Adverbial Particles in the Greek Epic*, New York 1981 (repr. 1984).
- Horrocks 1997: G.C. Horrocks, *Homer's dialect*, in: I. Morris-B. Powell (edd.), *A New Companion to Homer (= Mnemosyne, Suppl. 163)*, Leiden-New York-Köln 1997, 193-217.
- Kiparsky 1968: P. Kiparsky, *Tense and Mood in Indo-European Syntax, Foundations of Language* 4(1968), 30-57.
- Kiparsky 1994: P. Kiparsky, *Indo-European Origins of Germanic Syntax*. In: *Clause Structure and Language Change*, edd. I. Roberts-A. Battye, Oxford 1994, 140-167.
- Krisch 1984: Th. Krisch, *Konstruktionsmuster und Bedeutungswandel indogermanischer Verben*, Frankfurt am Main 1984.
- Krisch 1997: Th. Krisch, B. Delbrück's Arbeiten zur Wortstellung aus heutiger Sicht, in: Berthold Delbrück y la sintaxis indoeuropea hoy. Actas del Coloquio de la Indogermanische Gesellschaft. Madrid, 21-24 de septiembre de 1994, edd. E. Crespo-J.L. García-Ramón, Madrid-Wiesbaden 1997, 283-309.
- Krisch 1998: Th. Krisch, *Zum Hyperbaton in altindogermanischen Sprachen*, in: *Sprache und Kultur der Indogermanen. Akten der X. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft*. Innsbruck, 22.-28.September 1996, ed. W. Meid, 351-384.
- Krisch 2001: Th. Krisch, „Man kann sich ein Klavier ja auch um den Bauch binden“. Können Theorien der allgemeinen Sprachwissenschaft für die Indogermanistik nützlich sein?, in: *Fremd und eigen. Untersuchungen zu Grammatik und Wortschatz des Uralischen und Indogermanischen in memoriam Hartmut Katz*, edd. H. Eichner-P.-A. Mumm-O. Panagl-E. Winkler, Wien 2001, 155-174.

Latacz 1992: J. Latacz, Neuere Erkenntnisse zur epischen Versifikationstechnik, SIFC 85(1992), 807-826.

Morpurgo Davies 1985: A. Morpurgo Davies, Mycenaean and Greek language, in: Linear B: A 1984 Survey. Proceedings of the Mycenaean Colloquium of the VIIIth Congress of the International Federation of the Societies of Classical Studies (Dublin, 27 August - 1st September 1984), edd. A. Morpurgo-Davies and Y. Duhoux, Louvain-La-Neuve 1985, 75-125.

Morpurgo Davies 1987: A. Morpurgo Davies, Folk-linguistics and the Greek word, in: Festschrift for Henry Hoenigswald. On the occasion of his Seventieth Birthday, edd. G. Cardona-N.H. Zide, Tübingen 1987, 263-280.

Pinkster 1988: H. Pinkster, Lateinische Syntax und Semantik, Tübingen 1988.

Plath 2002: R. Plath, Artikel: Tmesis, In: Der Neue Pauly, Band 12/1 (Tam - Vel). Stuttgart-Weimar (2002), 637-638.

Renehan 1976: R. Renehan, Studies in Greek Texts. Critical Observations to Homer, Plato, Euripides, Aristophanes and other Authors (= Hypomnemata Heft 43), Göttingen 1976.

Rosén 1962: H.B. Rosén, Eine Laut- und Formenlehre der herodoteischen Sprachform, Heidelberg 1962.

Steinitz 1969: R. Steinitz, Adverbialsyntax (= Studia Grammatica X), Berlin 1969.

Turcan 1982: I. Turcan, La dépréverbation dans les langues classiques, BSL 77(1982), 273-284.

Visser 1988: E. Visser, Formulae or single words? Towards a new theory on Homeric verse-making, Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft, Neue Folge XIV(1988), 21-37.

Wackernagel 1924: J. Wackernagel, Vorlesungen über Syntax. Zweite Reihe, Basel 1924.

Watkins 1964: C. Watkins, Preliminaries to the reconstruction of Indo-European sentence structure, in: Proceedings of the Ninth International Congress of Linguistics, The Hague 1964, 1035-1042.

Watkins 1967: C. Watkins, An Indo-European construction in Greek and Latin, HSCP 71(1967), 115-119.

Ivo Hajnal

Universität Innsbruck

Abteilung Sprachwissenschaft

Innrain 52
A-6020 Innsbruck
ivo.hajnal@uibk.ac.at